

## Was ist die sozialistische Spaltung wert?

Das kritische Verhalten der italienischen Kommunisten gegenüber der Sozialistischen Partei und ihren sukzessiven Krisen ist Ergebnis einer klaren theoretischen Linie und objektiv verarbeiteten Erfahrung, und nur törichte Leute können annehmen, dass sich hier Koeffizienten der Weltanschauung und der persönlichen Antipathie vermischen. Angesichts der jetzt vollzogenen Spaltung der Sozialistischen Partei<sup>1</sup> soll unser Verhalten<sup>2</sup> noch einmal genauer beleuchtet werden.

Die Frage der Beziehungen zum linken Flügel der frisch gespaltenen sozialistischen Partei ist für unsere Partei eine Sache der praktischen Auffassung. Die Sache kann nicht ohne die kritischen Aspekte festzustellen behandelt werden. Uns scheint, dass gemäß den Statuten und Organisationsrichtlinien der Kommunistischen Internationale hierfür nur ein kompetentes Organ in Frage kommt: der Parteitag der Kommunistischen Partei Italiens. Fragen „konstitutiver“ Art, wie die der Grundlage für den Beitritt zur Partei und vielleicht auch ihre Namensgebung stehen auf der Tagesordnung (aber gewiss nicht im Sinne des humorigen Vorschlags, unsere Partei aufzulösen und wieder in die SPI „einzutreten“), und nur ein Parteitag könnte die allgemeine Regel, nach der nur der individuelle Beitritt erlaubt ist, abändern. Auf diesem Parteitag und im Laufe seiner Vorbereitung wird die Frage einer eventuellen Verschmelzung erörtert werden. Im Augenblick wollen wir auf unsere Auffassung über die Zulässigkeit von Verschmelzungen, die eine völlige Umwandlung des Parteiorganismus mit sich brächten (mit den am nächsten Tag geltenden und für alle gleichen statutarischen Befugnissen), im Allgemeinen und in diesem besonderen Falle nicht näher eingehen.

Andererseits hat die Exekutive der KI über diese Sache gesprochen, und auch der nächste Weltkongress wird darüber sprechen. Erst nach diesem, in Kürze stattfindenden Kongress kann die Frage in den Vorbereitungstreffen zum italienischen Parteitag auf die Tagesordnung gesetzt werden, und es ist klar, dass sich keiner der italienischen Kommunisten gegen die Vorschläge der Internationale aussprechen würde.

Wir wollen uns hier auf die objektive Kritik der Aussagen jener politischen Kräfte beschränken, die die maximalistische Partei bilden, und fragen uns, ob sich infolge der Spaltung eine Annäherung an die Prinzipien und Methoden des Kommunismus finden lässt, denn davon hängt augenscheinlich die eventuelle organisatorische Einreihung in die italienische kommunistische Bewegung ab.

In Bologna<sup>3</sup> trat die SPI geschlossen der III. Internationale bei und nahm ganz offiziell ihre programmatischen Grundlagen an. Schon damals fassten wir das als großes Missverständnis auf, da die Partei in ihrer theoretischen Auffassung, in ihren Handlungsmethoden und in Bezug auf Organisation und Leitung eine

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel erschien direkt nach dem sozialistischen Parteitag am 3.10.1922 in Rom, auf dem die Reformisten um Turati aus der Partei ausgeschlossen wurden. Damit war, nach Jahren, die Forderung erfüllt, die die Kommunistische Internationale der SPI als Bedingung für einen Beitritt gestellt hatte. In der Folge zeichnete sich klar das Ansinnen der KI ab, KPI und SPI wieder, wie es hieß, zu „verschmelzen“, somit das Ergebnis von Livorno 1921 (als sich die kommunistische Fraktion von der SPI absplattet und die Kommunistische Partei Italiens gründet) rückgängig zu machen, eine Sache, die die Linkskommunisten strikt zurückwiesen.

<sup>2</sup> Gemeint ist hier nicht ein persönliches, sondern politisch definiertes kollektives Verhalten: „Die größte Propaganda, die wir den Massen gegenüber machen, ergibt sich nicht aus unseren Worten, sondern aus unserem Verhalten“ – so Bordiga auf dem Kongress der SPI 1919 in Bologna.

<sup>3</sup> Anfang Oktober 1919 fand in Bologna der erste Parteitag der SPI nach dem Krieg statt. Um den, auch seitens der Komintern geforderten Ausschluss der Reformisten durchzusetzen, verzichtete die kommunistische Fraktion in der SPI (die sich dann im Januar 1921 als Kommunistische Partei organisiert) auf ihre Forderung nach einem Wahlboykott. Die Regierung Nitti hatte für den November Neuwahlen angesetzt und die SPI stand vor der Grundsatzentscheidung: Sollte eine Sektion der KI an bürgerlichen Wahlen teilnehmen oder nicht. Von den Richtlinien der KI – Ausschluss der Reformisten, Umbenennung der sozialistischen Partei in kommunistische Partei, Ausnützung des Parlaments zur Agitation – erfüllte die kommunistische Fraktion die ersten beiden, die maximalistische Fraktion, also der „linke“ Flügel der SPI, die letzte, was diese aber nicht hinderte, ihren Beitritt zur Internationale durch Akklamation zu ratifizieren. Mit dem Wahlerfolg der Sozialisten im November zogen erneut Vertreter des Reformismus ins Parlament ein, die dort ihre defätistische Arbeit innerhalb der SPI fortführten.

herkömmliche sozialdemokratische Partei blieb. Von da an bildete sich innerhalb der alten Partei eine kommunistische Fraktion, die die Erbfehler der herrschenden „maximalistischen“ Methode kritisierte, einer Methode, die, wie die Ereignisse nur allzu gut bewiesen haben, bloß eine Parodie der revolutionären Arbeitsweise war und durch Phrasendrescherei die erschreckende Tatsache verbergen wollte, dass sich die Partei dem Entwicklungsverlauf der Nachkriegszeit nicht gewachsen zeigte.

Welche Rolle spielt nun die rechte Sozialdemokratie in unserer Kritik am Maximalismus, die wir hier nicht weiter ausführen wollen? Wollten wir italienische und internationale Kommunisten vielleicht sagen, die Maximalisten seien Kommunisten und nur die nicht vollzogene Spaltung habe sie daran gehindert, sich sogleich auf dem Boden der kommunistischen Methode zu stellen? Das wäre ein vulgär-oberflächliches Verständnis von der Sache. Tatsächlich zeigten wir klar und unzweideutig, dass die Maximalisten keine Kommunisten sind, und das Symptom *à crêver les yeux*<sup>4</sup> dessen war, nicht zu begreifen, sich von „jenen, die die Diktatur des Proletariats und die Anwendung der Gewalt“ ablehnen, trennen zu müssen.

Das fehlende Bedürfnis nach einer klaren Position in den theoretischen und programmatischen Fragen (und auf diesem Terrain wäre es ja absurd, eine grundsätzliche Opposition – unter dem Vorwand, dass nur das praktische Vorgehen zähle – zu dulden) war immer auch ein Symptom dafür, dass die Praxis der Partei den verbal übernommenen Verpflichtungen nicht entspricht. Eine klare theoretische Grundlage ist eine unerlässliche Bedingung für eine schlagkräftige aktionsfähige Bewegung; sie allein ist natürlich nicht ausreichend, und die übrigen Bedingungen sind noch schwerer zu erfüllen: aber wenn ersteres fehlt, fällt alles Übrige in sich zusammen. Und wirklich ließ uns die theoretische Zweideutigkeit des Maximalismus voraussehen, was die Tatsachen später bewiesen: seine Nichtigkeit in der Praxis, sein antikommunistisches Verhalten auf allen Gebieten des Arbeiterkampfes.

So sahen die Kommunisten voraus, dass der Maximalismus in Livorno die Einheit mit den Reformisten der Einheit mit den italienischen und internationalen Kommunisten vorziehen würde. Und die Internationale erklärte klar und deutlich, das Verhalten der Maximalisten habe selbst Blinden deren opportunistisches Wesen gezeigt, er würde nach rechts gehen und schließlich beim Opportunismus landen – eine Voraussicht, die sich sehr bald in der absoluten Solidarität zwischen Maximalisten und Reformisten in der SPI, ihrer praktischen Vorgehensweise und vor allem im Feldzug gegen die Kommunisten bewahrheitete.

Hat es danach Dinge gegeben, die bewiesen hätten, dass der Maximalismus den Marsch nach rechts gestoppt hätte, um sich dem Kommunismus anzunähern? Die Frage ist mit einem Nein zu beantworten.

Wir betreiben hier keine Wortspielerei, es geht um das tatsächliche Verhalten. Als verantwortlich für den Maximalismus sind ihre maßgeblichen (und nicht ihre desavouierten) Führer anzusehen, die bei der Massenbewegung Gehör finden, jene Organe und Führer der Fraktion und Partei, die, ohne grundsätzliche Widersprüche zu haben, für deren Bewusstsein, deren Verhalten und deren Praxis stehen. Wenn wir von den Arbeitern in den Reihen der SPI sprechen, ist unsere kritische Haltung natürlich eine andere. Sie können Kommunisten werden, sofern sie den Traditionen und den Einflüssen ihres Führungsapparates dadurch entzogen werden, dass dieser Apparat zerstört oder von den Anhängern verlassen wird. Doch hat dieser Apparat seine „Trägheitskraft“, die nicht durch einfache Szenenwechsel zu überwinden ist, und es wäre eine sklavisch klein-bürgerliche Politik, die Faktoren einer begründeten Kritik und einer kontinuierlich-folgerichtig entwickelten Opposition, die mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität steht, gegen auf Aussöhnung und Kompromisse zielende Machenschaften einzutauschen, ähnlich wie es Klatschbasen tun, die sich zuvor „in den Haaren lagen“.

Wir sehen also nicht, dass das derzeitige Verhalten des Maximalismus gegenüber der sich der Bourgeoisie andienenden Rechten das Urteil zu rechtfertigen vermag, er ginge nunmehr nach links.

Man könnte sagen, er müsse auf der Ebene der Praxis auf die Probe gestellt werden. Abgesehen davon, dass dies zu lange dauern würde, haben sie die praktische Probe an keinem Tag bestanden: wir mussten sogar Blockbildungen mit den Reformisten gegen Kommunisten und gewerkschaftlichen Anhängern der

---

<sup>4</sup> *à crêver les yeux* (frz.): in die Augen springend, offensichtlich.

III. Internationale konstatieren. Halten wir uns also an das, was die vollzogene Spaltung als solche bedeutet, was sie wert ist.

Sie beweist nicht, dass ein politisches Zusammengehen mit den Sozialdemokraten für die Maximalisten nun nicht mehr vereinbar mit ihrem politischen Bewusstsein ist. Serrati<sup>5</sup> hat Recht, seine konsequente Haltung hervorzuheben: die heutige steht nicht im Widerspruch zu der in Bologna, Livorno und Mailand. In der Tat sind es die Rechten, die ihre Position geändert haben. Womit sie auch ihre Prinzipien durchgesetzt haben – und hier liegt nach wie vor die ganze Verantwortung der Serratianer, die die kollaborationistische Schlange an ihrem Busen nährten, obwohl sie wussten, dass sie das Proletariat beißen würde. Die in Rom ausgeschlossenen Reformisten haben jetzt in der Tat Sünden begangen, derer sie nicht schuldig waren, als Serrati sie in Bologna, in Livorno und in Mailand an seiner Seite haben wollte. Der Kongress der letzten Tage zeigt uns kein einziges Dokument, das, nach den letzten Kongressen, nicht große disziplinarische Verstöße seitens der Rechten zeigt.

Eine programmatische Erklärung gibt es nicht – man weicht ihr dadurch aus, dass man sich wieder auf den nach dem Krieg fabrizierten Gipfel der Zweideutigkeit stellt: „Zweifellos sind wir Kommunisten, das sind wir stets gewesen.“ Kein Eingeständnis der Fehler, kein Verhalten, das zeigen würde, aus der Falle herauskommen zu wollen, die der seit Bologna zur Schau gestellte falsche Kommunismus und das Revolutzertum gestellt haben. Hätten die Reformisten dieselbe Position wie in Bologna, würden die Maximalisten weiterhin mit ihnen gehen: Die Symptome sind die gleichen, die opportunistische Krankheit zeigt keine Anzeichen der Besserung. Und wirklich sehen wir auf allen Gebieten, dass die Arbeitsweise der Maximalisten die gleiche bleibt, was angesichts der Periode, in der wir uns seit Livorno befinden, noch schlimmer ist.

Serrati, der seine Kohärenz behauptet, d.h. jede Einsicht in die These der KI zurückweist, laut der er in Livorno kein Kommunist war, da er mit den Feinden der kommunistischen Lehre und Methode zusammenblieb, scheint sich auf eine veränderte Lage zu beziehen, die der heutigen Haltung des Maximalismus einen linken Anstrich verleihen soll. Es sei die entfesselte Reaktion, die heute nötig mache, die Partei von den schwankenden Elementen zu säubern. In diesem misslungenen Versuch einer kritischen Erfassung der Lage und den dementsprechenden Aufgaben des Proletariats liegt aber bloß die Fortsetzung der früheren Zweideutigkeiten und hohlen Stegreifübungen.

Das Hauptargument Serratis in Livorno war nämlich, die Lage würde sich nach rechts entwickeln und die Verteidigungsstellungen des Proletariats müssten auch in den durch die reformistischen Kräfte besetzten legalitären Festungen gehalten werden. Da jedoch die Lage heute noch mehr von der Reaktion beherrscht wird und es deswegen nötig ist, die qualitativen Faktoren der Partei gegenüber den quantitativen in den Vordergrund zu stellen, kann daraus nur das Scheitern des in Livorno vertretenden Vorgehens gefolgert werden, und dies müsste eingestanden werden statt auf eine nicht bestehende Kontinuität der politischen Linie zu pochen. Das Scheitern des Maximalismus besteht darin, den revolutionären Aufgaben nach wie vor mit völligem Unverständnis zu begegnen. Serrati und die Seinen sehen noch nicht bzw. sehen immer weniger den Zusammenhang zwischen verschiedenen Situationen einerseits und der Taktik einer revolutionären Partei des Proletariats andererseits – ein Zusammenhang, der dem, was heute versucht wird vorzugeben und in Livorno verfochten wurde, diametral entgegensteht. Daher war es in der objektiv günstigen Situation (die zur theoretischen, organisatorischen Klärung des Parteikampfes genutzt wurde) notwendig, mit allen Zweideutigkeiten zu brechen, damit im Moment der bürgerlichen Gegenoffensive das Maximum an revolutionärem Schwung mit der Einreihung der schon durch die bescheidensten Ziele des Selbstschutzes in Bewegung geratenen Massen zusammenfallen kann.

Der Maximalismus entbehrt heute mehr denn je einer klaren Auffassung der revolutionären Aufgaben und der praktischen Fähigkeit, die sich erhebenden Massen einzugliedern. Der Maximalismus ist nicht nach links gegangen. Wie es Moskau nach Livorno vorhersagte, ist er nach rechts gegangen und an die Reformisten herangerückt. Diese ihrerseits sind aber zu schnell vorgeprescht und haben so die Verbindung in der SPI gekappt. Daher die Spaltung, die im Lichte einer sachlichen Kritik keine linken Inhalte auf-

<sup>5</sup> Serrati, Giacinto (1876-1926): Chefredakteur des Zentralorgans der SPI, des „Avanti“. Führer der maximalistischen Fraktion der SPI. Bildete nach Livorno die „terzinternationalistische“ Fraktion („Terzini“).

weist, sondern nur eine Forderung der Massen demagogisch ausnutzt. Der Führungsapparat bedient sich dessen, um kein neues, wahrhaft revolutionäres politisches Verhalten erarbeiten zu müssen; er arbeitet einzig dafür, gewisse Positionen von Personen und Gruppen zu schützen.

Die Spaltung ist ein Korollar des Bankrotts des Maximalismus und seines Generalstabes.

Jede andere, optimistische Ansicht würde uns bei unserer Aufgabe fehlleiten, nämlich die Massen – bislang nur Spielball der Tombak-Politik<sup>6</sup>, deren Schauplatz die sozialistischen Kongresse, ihre erbärmlichen Streitereien und jämmerlichen Aufführungen sind – unter das Banner des Kommunismus zu scharen. In den fast zwei Jahren ihres Bestehens ist die Kommunistische Partei gut vorangekommen, um sich aus jenem Sumpf zu befreien, und trotz aller negativen Bedingungen kann sie damit zufrieden sein. Wir müssen weitermachen, und dazu brauchen wir eine Atmosphäre der strengen Treue zu unserer theoretischen und praktischen Linie, und die Aktivisten, die in den letzten zwei Jahren vieles erreicht haben, werden sie in keinem Fall aufgeben.

### **Quelle:**

„Il valore della divisione socialista“: Il Comunista, Nr. 230, Oktober 1922.

---

<sup>6</sup> Tombak: eine Kupfer-Zink-Legierung, deren Farbe je nach Zinkgehalt rot bis gelb ist. Anspielung auf die SPI und ihre „rötliche“ Politik.